

Liebe Leserinnen und Leser,

die Corona-Pandemie beschäftigt uns unverändert und nach ersten Lockerungen musste das GRENZHUS am 19. April erneut vollständig schließen. Mit Hilfe öffentlicher Förderung und der Kurzarbeiterregelung kann der Trägerverein den Erhalt des Museums absichern.

Trotz dieser schlechten Rahmenbedingungen haben wir unsere Aktivitäten für 2021 geplant. Wir stehen mit verschiedenen Angeboten in den Startlöchern und sind bereit, sofort loszulegen. In der Zwischenzeit verlegen wir unsere Aktivitäten in den digitalen Raum, wo wir Veranstaltungen anbieten, aktiv auf Facebook und Instagram unterwegs sind und wir lernen, kleine Filme zu drehen. Daneben beschäftigen uns weiterhin unsere Sammlung/Archiv sowie die Recherchen zu unterschiedlichen Forschungsfragen.

Gerade bereiten wir die zweite Sonderausstellung in diesem Jahr vor: Unerkannt durch Freundesland. Sie erzählt von DDR-Bürger*innen und ihren Erlebnissen, die sich die Freiheit nahmen, ohne Einschränkungen die Sowjetunion zu erkunden und auf Erstaunliches stießen. Wir wünschen uns sehr, diese Sonderausstellung auch Besucher*innen zeigen zu können.

Außerdem wollen wir an den 60. Jahrestag des Mauerbaus mit einer Veranstaltung in Lankow/Dechow erinnern. In Regie der Gemeinde Dechow/des Amtes Rehna wird gerade der Lern- und Gedenkpfad zum geschleiften Dorf Lankow umgestaltet. Mit Unterstützung der Bundesstiftung Aufarbeitung und der Landesbeauftragten M-V für die Aufarbeitung der SED-Diktatur laufen Forschungen und Bauarbeiten.

Doch am meisten freuen wir uns darauf, bald wieder Besucher*innen im Museum begrüßen können und die vorbereiteten Führungen und Fahrradtouren auch umsetzen zu können. Bis dahin sind wir auf Ihren Zuspruch und Ihre Anregungen auf unseren digitalen Kanälen angewiesen.



Blick in die aktuelle Sonderausstellung – leider ohne Besucher*innen. Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf.

Robert Paepow, Sprecher des Freundeskreises GRENZHUS Schlagsdorf

Dr. Andreas Wagner, Projektleiter GRENZHUS Schlagsdorf

Geplante Ausstellungen im GRENZHUS für 2021



„Unerkannt durch Freundesland“ Illegale Reisen durch das Sowjetreich

Laufzeit: 19. Juni bis 26. September 2021

Die Sowjetunion bereisen durfte man nur mit einer vom DDR-Reisebüro Intourist organisierten Gruppenreise oder wenn man die Einladung eines Sowjetbürgers vorweisen konnte. Eher Unangepasste aus der DDR kamen mit einer sogenannten Reiseanlage für den visafreien Reiseverkehr („Transitvisum“) in die Sowjetunion, die die Durchreise auf dem Weg von der DDR nach Rumänien für einige Tage gestattete. Wer sich derart unerkannt durch Freundesland bewegte, lernte alle Beschwerden des sowjetischen Alltags und die Absurditäten der Bürokratie kennen, aber auch eine unglaubliche Gastfreundschaft und grandiose Landschaften.

Die Ausstellung berichtet von den Wagemutigen, die illegal kreuz und quer durchs Bruderland reisten - zu Fuß, mit dem Fahrrad, per Anhalter oder mit der Transsibirischen Eisenbahn. Oft auf der Flucht vor der Miliz, gelangten sie bis in die entlegensten Winkel des Sozialismus, die DDR-Bürgern normalerweise nicht zugänglich waren: nach Königsberg, auf die Kurische Nehrung, nach Murmansk auf der Halbinsel Kola, in sowjetische Polargebiete, nach Wladiwostok und Nachodka am Japanischen Meer, in das Vulkangebiet Kamtschatkas, zur jüdischen

Sowjetrepublik am Amur und in die Berge des Kaukasus, des Fan, des Tianschan, des Altai und des Pamir.

Einige versuchten, in verlassene Lager des Archipel Gulag zu gelangen. Es gab Fluchtversuche nach Alaska mittels Paddelboot oder nach China mit gefälschten Unterlagen. Deutsche Kirchengemeinden in Sibirien und Mittelasien wurden mit deutschsprachigen Kinderbüchern und Bibeln versorgt. Oftmals dauerte die Unerkannt-durch-Freundesland-Reise mehrere Wochen. Bei der Rückreise musste an den sowjetischen Grenzübergängen nach Rumänien eine Strafe von einigen Rubeln bezahlt werden, man gab glaubhaft eine Ausrede zum Besten oder gab vor, kein Russisch zu verstehen.



Baku, Aserbaidshan, 1985, Quelle: Robert Conrad.

Die Ausstellung wurde durch die Kuratorin Cornelia Klauß zusammengestellt und durch die beteiligten Fotografen ermöglicht. Zur Ausstellung erarbeiteten Cornelia Klauß und Renate Schürmeyer einen Katalog mit einigen wunderbaren Fotos der Reisenden.

Martin Klähn

Die Mütter des Grundgesetzes – und heutige Aktivistinnen im Land- kreis Nordwestmecklenburg: Par- teübergreifend für Gleichstellung.

Laufzeit: 2. Oktober bis 30. November



Ausstellungsbroschüre des Helene Weber Kollegs: Frieda Nadig, Elisabeth Selbert, Helene Weber und Helene Wessel sind die vier Mütter des Grundgesetzes.

Eine Ausstellung in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises Nordwestmecklenburg

Gezeigt werden die Lebensbilder von Frieda Nadig, Elisabeth Selbert, Helene Weber und Helene Wessel – den vier weiblichen Mitgliedern des Parlamentarischen Rates. Der Parlamentarische Rat war eine von elf deutschen Länderparlamenten der drei Westzonen gewählte Versammlung, die von September 1948 bis

Mai/Juni 1949 in Bonn tagte. Sie sollte nach der drei Jahre zuvor mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgten Niederschlagung der NS-Diktatur einen auf demokratischen Prinzipien beruhenden politischen Neuanfang für Deutschland einleiten.

Am 8. Mai 1949 verabschiedete der Parlamentarische Rat das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, eine verfassungs- und staatsrechtliche Basis für die Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Die vier Frauen erkämpften mit Art. 3, Abs. 2 – „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ – die Verankerung der Gleichberechtigung im Grundgesetz. Formuliert wurde damit im Jahr 1949 eine verfassungsmäßige Zielsetzung, keine Aussage über die Realität. Ihrer Verankerung im Grundgesetz gingen heftige Diskussionen voraus. Ohne das Engagement der vier Frauen im Parlamentarischen Rat und der vielen Frauen, die sich in der Öffentlichkeit für die volle Gleichberechtigung stark machten, wäre es zu dieser Formulierung nicht gekommen.

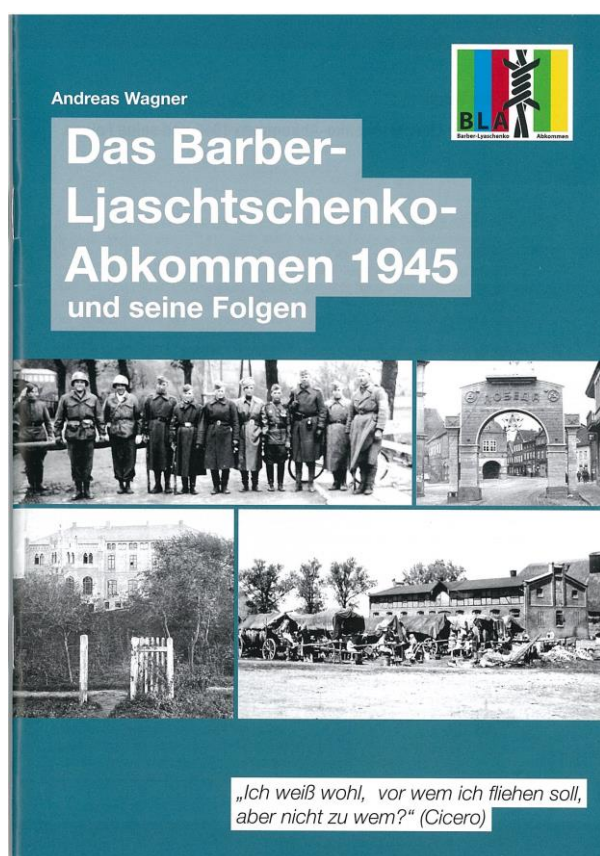
Die Ausstellung würdigt das politische Engagement, das die vier politischen Weggefährtinnen in den ersten Jahren der Bundesrepublik gezeigt haben.

Die Brücke in die Gegenwart bauen 10 Porträts von Frauen aus unterschiedlichen Generationen, Parteien, Organisationen und Tätigkeitsfeldern, die sich heute im Landkreis Nordwestmecklenburg für eine Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzen. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich geändert, aber gesellschaftliches Engagement bleibt notwendig, damit der Verfassungsgrundsatz für alle Frauen zur Realität wird.

Martin Klähn

Begleitbroschüre zur Sonderausstellung über das Barber-Ljaschtschenko-Abkommen erschienen

Im Rahmen der aktuellen Sonderausstellung „Das Barber-Ljaschtschenko-Abkommen 1945“, die im GRENZHUS besichtigt werden kann, entstand eine Begleitbroschüre. Sie kann von den Besucher*innen der Ausstellung kostenfrei mitgenommen werden. Da das Museum gegenwärtig geschlossen ist, besteht auch die Möglichkeit, die Broschüre gegen eine Spende sich



zuschicken zu lassen.

In der Broschüre geht es, wie der Titel es schon verrät, um das Barber-Ljaschtschenko-Abkommen 1945. Der Gebietsaustausch zwischen den Besatzungsmächten zwischen Schaalsee und Ratzeburger See wurde im November 1945 abgewickelt. Seine Auswirkungen reichten bis in die Zeit der Wiedervereinigung, was Eigentumsrechte, die Zuordnung von

Kirchengemeinden oder das Selbstverständnis der Einwohner betraf.

In dem Heft sind alle Texte der Ausstellung und eine kleine Auswahl historischer Fotos und Dokumente enthalten. Außerdem sind für die Broschüre noch Lebensgeschichten entstanden, die zeigen, wie sich der Gebietsaustausch und die nachfolgende Verfestigung der deutschen Teilung auf den weiteren Lebensweg ausgewirkt haben. Eine Tagebuchauszug der Gutsbesitzerin von Bresahn spiegelt die große Dramatik der damaligen Situation für die Einwohner am Schaalsee.

Weitere Stationen der Ausstellung werden die Städte Ratzeburg, Grevesmühlen, Gadebusch und Zarrentin sein. An diesen Standorten kann die Sonderausstellung besichtigt und bei Interesse die Begleitbroschüre mitgenommen werden. Über die genauen Daten informiert die lokale Presse.

Fynn Mucha

Der 60. Jahrestag des Mauerbaus hat uns angeregt, in Zehnjahresschritten nachzufragen, was 1961, 1971 und 1981 an der innerdeutschen Grenze in unserer Region geschah. Wobei die geschichtliche Wertigkeit der Daten sehr unterschiedlich ist. 1961 kam eine weltgeschichtliche Bedeutung zu, 1971 wurde mit der Entmachtung von Walter Ulbricht und dem Wechsel zu Erich Honecker an der Spitze ein Politikwechsel eingeleitet und 1981 war ein eher unspektakuläres Jahr. Lesen Sie, welche Spuren die großen Zäsuren in unserer Region hinterlassen haben.

Was passierte am 13. August 1961 an der Grenze in unserer Region?

Vor 60 Jahren spitzte sich die zweite Berlinkrise rasant zu. International verhandelten die Sowjetunion und die USA, die Supermächte des Kalten Krieges. In der DDR verschärfte sich die wirtschaftliche und politische Situation durch wachsende Flüchtlingszahlen. Die SED-Führung reagierte mit einer aggressiven Klassenkampfrhetorik. Nachdem der sowjetische Parteiführer Chruschtschow Anfang August grünes Licht für die Grenzschließung zu Westberlin gegeben hatte, lief die Aktion in den Morgenstunden des 13. August 1961 an.

Zwar stand der Mauerbau in Berlin im Zentrum der Medienöffentlichkeit, doch viele Maßnahmen betrafen auch die 1.400 km lange innerdeutsche Grenze. Überall wurden die Sicherheitsbehörden alarmiert, jeglicher Besucherverkehr von DDR-Bürgern in den Westen wurde unterbrochen. Einsatzleitungen in den Bezirken koordinierten die Befehle und sollten absichern, dass Proteste und das illegale Verlassen der DDR verhindert wurden. Die Grenzpolizei-Bereitschaften Schönberg und Wittenburg verstärkten die Grenzsicherung in den Bezirken Rostock und Schwerin. Die Volkspolizei weitete die Streifen­tätigkeit aus. Zeitweilig und ständig besetzte Kontrollpunkte sollten verhindern, dass Menschen unberechtigt in das Grenzsperrgebiet einreisten. Die Bezirkseinsatzleitung Schwerin registrierte zahlreiche Zwischenfälle, darunter gelungene und gescheiterte Fluchtversuche. Zum Beispiel verhafteten Grenzpolizisten den Elektriker Wilfried Jortzig aus Utecht, als er am 19. August beim Dorf Lankow die Grenze überschreiten wollte.

Wer in diesen Tagen mit DDR-kritischen Äußerungen auffiel oder seinen Unmut über den Mauerbau äußerte, wurde

drakonisch bestraft. Den Eisenbahner Otto Schröder (1910-1965) aus Dömitz verurteilte ein Gericht wegen staatsfeindlicher Hetze – er hatte in Kneipen Witze über Ulbricht erzählt und Kritik an den politischen Verhältnissen geäußert – zu drei Jahren und sechs Monaten Haft. Der Gastwirt Alfred Kreklau (1903-1973) aus Freesenbrügge bei Grabow ließ im Gastraum am 13. August Westradio laufen. Am 13. Oktober verurteilte ihn das Schweriner Bezirksgericht zu drei Jahren Gefängnis. Noch härter traf es Michael Gartenschläger (1944-1976) aus Strausberg bei Berlin. In einem Schauprozess verurteilte das Bezirksgericht Frankfurt/Oder ihn am 15. September 1961 wegen der Beteiligung an Protesten gegen den Mauerbau zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.



Erich Kopanka beim Melken der Kühe, ca. 1955, Quelle: privat.

Bestandteil der Maßnahmen zum Mauerbau war auch die personelle Säuberung des Grenzsperrgebietes. Nach der Zwangsaussiedlung 1952 wurden nun in der Aktion „Festigung“ erneut hunderte Menschen ausgewählt, die Haus und Hof im Sperrgebiet verlassen mussten. Im Bezirk Schwerin fand am 30. August eine Probeaktion statt, in der 47 Familien ausgesiedelt wurden. Am 3. Oktober folgte in allen DDR-Grenzkreisen eine Welle von Zwangsaussiedlungen, der über 3.000 Menschen zum Opfer fielen. In Schlagsdorf traf es sechs Familien, darunter die Familie des Landwirts Erich Kopanka (1912-1994). Er weigerte sich, in die LPG einzutreten. Als politisch unzuverlässige Person kam er auf die Liste der Auszusiedelnden. Innerhalb von wenigen Stunden musste die Familie alles zusammenpacken. Die Eltern mit ihren drei Kindern und die Großmutter brachte man nach Kritzow bei Lübz. Die Eltern waren Flüchtlinge aus Ostpreußen und hatten sich in Schlagsdorf eine neue Lebensgrundlage geschaffen – erneut mussten sie nun von vorn anfangen.

Für die Grenzsicherung bedeutete der 13. August einen scharfen Einschnitt. Noch im September 1961 unterstellte man die Grenzpolizeieinheiten dem Ministerium für Nationale Verteidigung. Damit wurden sie Bestandteil der NVA. Das Grenzregiment 6 mit Stab in Schönberg teilte sich in zwei Grenzbataillone, die ihre Stäbe in Holm bei Dassow und in Schlagsdorf hatten. Es begann ein beispielloser pionier-technischer Ausbau der Sperranlagen mit Stacheldrahtzäunen, Minenfeldern, Wachtürmen usw. Nach der Einführung der Wehrpflicht in der DDR kamen 1962 die ersten einberufenen Soldaten in die Grenztruppen. Von nun an bildeten die Wehrpflichtigen das Rückgrat der DDR-Grenztruppen. In den Wochen nach dem 13. August fielen viele Entscheidungen, die

das Grenzregime bis zum Ende der DDR prägen sollten.

Andreas Wagner

Was passierte 1971 an der Grenze – in unserer Region?

Die **Grenztruppe der DDR** gliederte sich am 10.03.1971 mal wieder um. Unter dem Grenzkommando Nord wurde die 3. Brigade Perleberg und das 7. Grenz-Regiment Wittenburg aufgelöst.

Die Zuständigkeiten wurden im Bezirk Schwerin neu verteilt. Das 6. und 8. Regiment übernahmen zu gleichen Teilen den Abschnitt des aufgelösten Regimentes mit Nahtstelle südlich von Leisterförde. Die Soldaten waren in drei Bataillone mit je 4 Kompanien gegliedert. Die Informationen zur Durchführung der Grenzsicherung waren unterschiedlich. Einmal wurde von Kompaniesicherung, das heißt jede Kompanie sicherte ihren Abschnitt mit einem Zug, zum anderen von Bataillonssicherung gesprochen. Da sicherte eine Kompanie den ganzen Abschnitt des Bataillons.

Beim **Bundesgrenzschutz** führte Oberstleutnant Wilhelm Schulze die Abteilung. Er war noch zuständig für den Abschnitt vom Ratzeburger See bis zur Elbe. Streifen in diesem Abschnitt wurden aus Ratzeburg gestellt, was einen sehr langen Anmarsch zur Folge hatte, wenn die Kräfte nach Lauenburg mussten.

Auf dem Flugplatz Blankensee wurde zum 20-jährigen Bestehen des BGS eine große Parade vom damaligen Innenminister Hans-Dietrich Genscher abgenommen. Gäste wurden reichlich betreut. An Politprominenz sind zu nennen der damalige CDU-Vorsitzende Kurt Georg Kiesinger und der Landesminister des Inneren Rudolf Titzck. Gäste in der Kaserne waren aber

auch Reisegruppen, die nicht nur mit Information, sondern auch mit Mittagessen versorgt wurden. Das war den Wirten in



Doppelter Stacheldrahtzaun bei Neu Hof, ca. 1970, Quelle: Bundespolizei Ratzeburg.

Ratzeburg ein Dorn im Auge, da ihnen ein Geschäft entging.

Die **Sperranlagen** bestanden überwiegend noch aus einem doppelten verminten Zaun. Teilweise wurde ein neuer einreihiger Metallgitterzaun errichtet. Es wurden zwei verschiedene Arten von Minen verwendet. Die PMP 71/2 und ab Dezember im Raum südlich von Lübeck die PMN 6. Ab Oktober 71 wurde an unterschiedlichen Teilen der Grenze die Selbstschussanlage SM 70 montiert. In der ersten Zeit war man sich im Westen nicht darüber im Klaren, was dort am Zaun montiert war. Am Grenzübergang Horst wurde ein neues Kontrollhaus errichtet. Eine BGS Statistik, Stand 31.12.71, zeigt auf, was für Sperranlagen vorhanden waren.

Grenzlänge vom Ratzeburg-See bis Elbe 88 km, davon doppelter Streckmetallzaun mit Minen von 5 km und einreihiger Streckmetallzaun von 12,5 km, alter Doppelzaun von 63,8 km, davon 39 km vermint. An der Grenze standen in dem Bereich 42 Betonbeobachtungstürme für die Soldaten der DDR-Grenztruppe.

Am 11.07.1971 wurde durch den BGS festgestellt, dass die Abschränkung an der B 208 auf DDR-Gebiet stand. Die Sperre war von Angehörigen der Grenztruppe regelmäßig gestrichen worden, nun turnten Kinder aus der Bundesrepublik daran und waren „Grenzverletzter“.

Ereignisse an der Grenze

Auf dem Schaalsee hatten zwei Freunde versucht zu segeln. Nachdem sie viermal gekentert waren, kam ihnen die Besatzung eines DDR-Streifenbootes im östlichen Teil des Schaalsees zur Hilfe. Ihr Boot bekamen sie am 19.08.71 am Grenzübergang Lauenburg/Horst zurück.

Die Grenzlinie war damals mit Bojen markiert, ohne das genau bekannt war, wo die Grenze exakt verlief. Der genaue Verlauf sollte erst 1974 festgestellt werden. Am 01.09.71 kam es am Mechower Holz zu einem Grenzzwischenfall. Zwei Ratzeburger waren angetrunken mit dem Auto dorthin gefahren und einer von beiden war von West nach Ost über die Grenze gegangen und festgenommen worden. Er wurde wegen ungesetzlichen Grenzübertritts und wegen des Verdachtes der Spionage zu 8 Monaten Freiheitsentzug verurteilt und verbüßte die Strafe in Schwerin, Berlin und Magdeburg.

Aus den Einzeichnungen einer Rapport Karte der Volkspolizei aus dem Bestand des Landeshauptarchives Schwerin ergibt sich, dass im Bereich des 6. Grenzregimentes vier Personen wegen versuchter Republikflucht festgenommen wurden und niemand den Grenzübertritt geschafft hat.

Wolfgang May

Was passierte 1981 an der Grenze in unserer Region?

Aus dem Kreisarchiv Grevesmühlen wurde folgendes Schreiben bekannt: Am 26.01.81 teilte die **Grenztruppe** dem Rat des Kreises mit, dass sie zwei Varianten trainiert habe, um Grenzverletzer frühzeitig aufzuspüren und festzunehmen. Des Weiteren wurden „Scheintäter“ eingesetzt



Fluchttort an der im Bau befindlichen A 24, Dezember 1981, Quelle: BStU.

um festzustellen, ob die Bevölkerung im Sperrgebiet der Meldepflicht über Ortsfremde bzw. potentielle Grenzverletzer nachkam. In allen vier Testfällen hat niemand der geprüften Personen dies gemeldet, was zu kritischen Nachfragen Anlass gab.

Beim **BGS** lag die Zuständigkeit bis zum Mai 1981 bei Polizeidirektor Morper und anschließend bei Polizeidirektor Eggleder. Als besondere Gäste an der innerdeutschen Grenze konnten ein ZDF-Team anlässlich des 30. Jahrestages der BGS-Gründung, die Führungsakademie der Bundeswehr aus Hamburg mit internationalen Gästen, der Inspektors des BGS und die Besatzung eines französischen

Flugzeugträgers begrüßt werden. Über die Sperranlagen der DDR konnten u.a. folgende Erkenntnisse gewonnen werden. Am Ostufer des Ratzeburger Sees war ein Schlupftor im Zaun festgestellt worden, durch das Grenzaufklärer feindwärts der Sperranlagen gelangen konnten. Im Bereich B 208 wurde unter dem letzten Sperrlement ein Tunnel gegraben. Wie 2017 bekannt wurde, war der aber so flach, dass man durchkriechen musste. Der „Spionagetunnel“ ostwärts Lübeck Eichholz wurde später viel großzügiger errichtet. Ebenfalls an der B 208 wurde ein Bunker westlich der Sperranlagen errichtet, der ein viel fotografiertes Objekt wurde. Auf dem Lankower See wurde im Winter eine Hundelaufanlage errichtet, um eine Flucht über der zugefrorenen See zu erschweren.

Ereignisse an der Grenze wurden folgende ermittelt:

Am 07.12.81 sollte der DDR-Bürger Norbert Lü. mit einem Kollegen Teer zur Autobahnbaustelle A 24 bringen, um Fugen auszugießen. Als er den Lkw allein wenden sollte, fuhr er durch den Bauzaun in den Westen. Die Grenze war nur durch den Zaun markiert bzw. gesichert. Am 10.12. wurde der Lkw an die DDR zurückgegeben. Dazu musste ein BGS-Beamter den Lkw mit dem Führerhaus über die Grenze fahren und ohne DDR-Gebiet zu betreten, wieder aussteigen.¹ Ein „Arbeiter“ der DDR stieg in das Führerhaus, startete das Fahrzeug und bekam den Gang nicht rein. Das Fahrzeug rollte wieder ein Stück in Richtung Westen, bevor er das Fahrzeug wieder ordnungsgemäß in den Osten bringen konnte. Die anwesenden DDR-Offiziere und Mitarbeiter der Stasi hatten sicher Schweiß auf der Stirn. Zur Sicherung der Fluchtstelle wurde statt des Bauzauns, eine Mauer errichtet.²

¹ FS GSA K 3 10/70/7504 vom 07.12.81; FS Presseoffizier GSK K 07.12.81; FS zur Lkw Rückgabe vom GSA K 3 10.12.81; Archiv Geesthacht

² LN 19.12.81

Die **Grenzkommision**, die seit 1973 aktiv war, hatte die Grenzsteine neu gesetzt. Einmal jährlich mussten durch den BGS die Grenzzeichen geprüft werden. So wurde am 6.1.81 ein Grenzstein mit einer Neigung von 20 Grad festgestellt. Inzwischen ist bekannt, dass die Kompaniechefs der DDR-Grenztruppen einmal im Monat die Grenzzeichen kontrollieren mussten.

Am 8.12.81 wurde bekannt, dass die DDR den Wunsch geäußert hatte, dass die DDR-Fischer nicht nur die Hakendorfer Halbinsel umfahren durften, sondern durch den bundesdeutschen Teil des Schaalsees bis zum Dutzower See fahren wollten, um dort zu fischen. Dazu kam es jedoch nicht mehr.

Die Grenzgräben waren regelmäßig zu reinigen. Es war genau festgelegt, wie das ablaufen sollte. Bundesdeutsche Kräfte fuhren ohne Überwachung an den Arbeitsort, DDR-Arbeitskräfte nur in Begleitung von Grenzaufklärern.

Bitte an die Leser*innen: Wenn Sie Ergänzungen zu einem der o.a. Ereignisse haben oder andere Grenzereignisse aus den Jahren 1961, '71 oder '81 Ihnen in Erinnerung sind, schicken sie die doch bitte an das GRENZHUS. Dort werden sie gesammelt und in einem der nächsten Newsletter veröffentlicht.

Wolfgang May

Fynn Mucha interviewt unsere Praktikantin Sonja Lenz

Erzählen Sie etwas über sich.

Ich wurde 1961 in Schönberg, Mecklenburg geboren. Gelernt habe ich bei der Deutschen Bahn als Facharbeiter für Eisenbahn-Transporttechnik, dann habe ich in

der Buchhaltung der Bahn gearbeitet. Später wechselte ich ins CD-Werk in Dassow, in die Handverpackung und Kondensierung. War dann bei Dräger und GBE als Lagerarbeiterin, Montagehelferin in der Produktion, arbeitete an Maschinen und am Förderband.



Sonja Lenz an ihrem Arbeitsplatz während sie Ordner einpflegt, Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf.

Wie sind Sie auf das GRENZHUS gekommen?

Dazu muss ich sagen, ich habe über den Rententräger eine Ausbildungsförderung bekommen, weil ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zurück in die Produktion konnte. Das GRENZHUS habe ich eigentlich ausgewählt, weil ich mich beruflich umorientieren muss und Museen mich schon immer interessiert haben. Ich wollte gucken, wie es da hinter den Kulissen aussieht. Ich wollte gerne neue Erfahrungen und Eindrücke im Bereich der Archivierung bekommen.

Was verbinden Sie mit der DDR?

Also eigentlich war das ja auch ein Teil meines Lebens. Ich bin in Dassow aufgewachsen, also auch im Sperrgebiet und hier im GRENZHUS wird ja alles

gesammelt, was so rundum passiert ist. Ich habe ja jetzt viel gelesen, weil ich viel sortieren und auflisten musste. Es ist schon interessant, was so um einen herum passiert ist, was eigentlich zu einem selbst gar nicht vorgedrungen ist. Andere Museen sind, denk ich, auch interessant, aber weil das doch ein Stück Geschichte von einem selber ist, wollte ich gucken, was in einem Museum so passiert und aufbereitet wird.

Was hat Sie besonders interessiert und was machte Ihnen am meisten Spaß?

Also ich fand zum Beispiel diese Flurkarten, was ich da so gesehen hab, fand ich sehr interessant. Außerdem habe ich Dokumente erschlossen, in denen gezeigt wurde, wie die Grenzzone aufgebaut war, das fand ich interessant. Was ich nicht so toll fand, waren diese Grenzhunde-Anlagen und was mit den Hunden da passiert ist. Spaß machte mir vor allem, Aktenbestände zu erschließen und zu ordnen. Da konnte ich nebenbei noch vieles erfahren und entdecken.

Was schätzen Sie an der Arbeitsatmosphäre im GRENZHUS besonders?

Also ich fühl mich hier wohl. Das Arbeitsklima ist sehr schön. Es ist eine kleine Gruppe und alle sind nett. Man kann jederzeit fragen, wenn man Hilfe braucht. Wie schon erwähnt, interessiert mich das Thema DDR sehr und deshalb habe ich auch sehr viel Spaß bei der Arbeit.

Arbeiten Sie lieber im Team oder alleine?

Also alleine arbeiten ist schon gut, aber ich arbeite lieber im Team.

Was nehmen Sie von der Arbeit im GRENZHUS mit?

Ich habe einen Einblick in die Archivarbeit bekommen und ich könnte mir auch vorstellen, sowas in Zukunft beruflich zu machen. Ich finde sehr schön, dass im

GRENZHUS die Geschichte der DDR weiter erzählt wird, sodass auch Jugendliche mehr darüber erfahren können, wie das Leben damals war.

Wollen Sie irgendwas Abschließendes noch sagen?

Ja, dann wollte ich mich noch bedanken, dass ich hier sein durfte und wünsche dem gesamten Team des GRENZHUSES alles Gute für die Zukunft.

Wir bedanken uns bei Frau Lenz für Ihre Unterstützung und beim Träger der Wiedereingliederungsmaßnahme Avista beim Brücke e. V.

Fahrradtouren zum Barber-Ljaschtschenko Abkommen – ein Rückblick und Ausblick

Im vergangenen Jahr fanden zwei Touren in Erinnerung an das Abkommen statt. Aufgrund der Länge der zu fahrenden Strecke wurde eine Nord- und eine Süd-Tour geplant und durchgeführt. Corona hat nur wenig gestört, die Abstandsgebote wurden eingehalten.

Tour 1 fand am 20. September statt und startete vor dem Rathaus in Ratzeburg. In Sichtweite der damaligen Kommandantur der Briten wurden die Fahrradgäste von der Kreisarchivarin Frau Dr. Anke Mührenberg und dem Leiter des Grenzmuseums Dr. Andreas Wagner begrüßt. Auf der Tour begleitete uns der Filmemacher Ulrich Koglin, der später aus dem Material einen Film schnitt, der auf der Internetseite des Museums zu finden ist.



Wolfgang May auf einer Fahrradtour, 2020, Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf.

Wir waren angewiesen, um 11.00 Uhr in Dechow zu sein, dort sollte eine Feierstunde zur Erinnerung an den Vertrag stattfinden. Wir erreichten Ziethen und fuhren damit bereits durch eines der drei Austauschgebiete. Das Gebiet X, das im November '45 an die Briten fiel. Dieses ursprüngliche Mecklenburger Gebiet war Anfang Juli '45 von der Roten Armee übernommen worden.

Im Bereich Ortseingang von Mustin konnten wir die Reste eines ehemaligen Grenzsteines an der historischen Trennlinie zwischen Mecklenburg und der preußischen Provinz Schleswig-Holstein sehen. Weiter ging es an der Domäne Mustin vorbei, die viele Hektar Land an das Gebiet A verlor, das im November 1945 an die russische Zone gefallen war.

In Dechow wartete man bereits auf uns. In einer Feierstunde wurde eine der Stelen enthüllt, die in den Ortschaften aufgestellt wurden, die vom Abkommen betroffen waren. Besonders hervorzuheben ist, dass in dieser ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Gemeinde ein QR-Code den Gast durch das Dorf führt und die Geschichte der unterschiedlichen Häuser erzählt. Nach einer Pause ging es für die Radfahrer weiter über Schlagsdorf nach Römnitz und

Bäk. Nach 28 km erreichten wir dann wieder den Zielort Ratzeburg.

Am 11. Oktober ging es dann auf die große Tour durch die südlichen Austauschgebiete. Start war in Gadebusch, am Ort der Vertragsunterzeichnung vor der ehemaligen Gaststätte „Goldener Löwe“. Die noch für den November geplante große Gedenkveranstaltung mit internationaler Beteiligung musste wegen Corona auf 2021 verschoben werden. Wir Radfahrer wurden vom Bürgermeister, Herrn Arne Schlien, auf die Tour geschickt und fuhren auf kurzer Strecke über verschiedene Stationen in Gr. Salitz und Neuenkirchen nach Lassahn.

Dort wurde vom Museumsleiter Dr. Andreas Wagner die Geschichte der Kirche und ihrer Gemeinde vom letzten Gottesdienst vor dem Inkrafttreten der Vereinbarung und dem Erscheinen des neuen Pastors berichtet. Nach einer Pause in der ehemaligen Gaststätte „Pankow“, heute „Seeblick“, erläuterte er den Einsatz einer russischen Kommission, die den Ablauf der Räumung des Gebietes im November '45 untersuchte. Weiter ging es entlang des Schaalsees nach Hakendorf. Dort spielte die Geschichte der Neubauernfamilie Hillmann/Friedrich, die am 2. Januar 1946 in einen leeren Bauernhof in Hakendorf einzog und hier eine neue Heimat fand.

Der Rückweg führte uns über Bernstorf und Groß Thurow ins Rauchhaus nach Möllin zu einer abschließenden Stärkung und positiven Auswertung der Rundtour. Trotz abschließendem Regenschauer waren sich die Gäste einig – es war eine tolle Strecke mit eindrucksvollen Geschichten. Dann war es nur noch ein Katzensprung zum Ausgangsort und nach gut 60 km verabschiedeten wir uns vor dem Goldenen Löwen.

Eine Wiederholung ist für den 13. Juni 2021 in der Zeit von 10.00 – 16:00 Uhr mit Start auf dem Ratzeburger Marktplatz und für den 05. September 2021 von 10.00 – 18:00 Uhr mit Start in Gadebusch vor dem Goldenen Löwen geplant.

Rechtzeitige Anmeldungen ans GRENZHUS werden erbeten. E-Bikes kann man in Gadebusch ausleihen, wer also mit dem Auto anreist, kann bequem auf die Bikes umsteigen.

Wolfgang May

Gedenk- und Lernpfad Lankow

Das kleine Dorf Lankow am Lankower See westlich der Ortschaft Dechow wurde 1976 endgültig zerstört. Es fiel dem Ausbau der DDR-Sperranlagen zum Opfer. Die letzten Einwohner hatten auf eigenen Wunsch oder aufgrund des Drucks der DDR-Behörden das Dorf verlassen. Erst nach dem Ende des DDR-Grenzregimes wurde der Ort wieder öffentlich zugänglich und 2009 setzte die Kirchgemeinde Schlagsdorf einen Gedenkstein.

Auf Initiative der Gemeinde Dechow und von Dr. Peter Mohr aus Schlagbrügge soll dieser Erinnerungsort neugestaltet werden. Mit Hilfe der Fördergelder der Bundesstiftung Aufarbeitung und der Landesbeauftragten M-V für die Aufarbeitung der SED-Diktatur sind 2021 verschiedene Arbeiten geplant. Die Federführung hat das Amt Rehna übernommen. Das GRENZHUS begleitet die Arbeiten fachlich. Das Biosphärenreservat Schaalsee unterstützt die Umsetzung der Arbeiten und begleitet das Projekt naturschutzfachlich.

Folgende Aktivitäten sind geplant: Die Informationstafel auf der ehemaligen Ortslage wird erneuert. Der historische Verlauf

des Signalzaunes erhält auf dem Zugangsweg eine Markierung und die ehemaligen Hausstellen werden durch Feldsteine mit Infotafeln sichtbar gemacht. Der Schweriner Historiker Dr. Wolf Karge erarbeitet auf der Grundlage von Archivrecherchen und den Zuarbeiten von Dr. Mohr und Frau von Puttkamer eine Broschüre über die Dorfgeschichte. Für den 7. August 2021 ist die Einweihung des Gedenk- und Lernpfades sowie die Übergabe der Broschüre geplant.



Gedenkstein für das geschleifte Dorf Lankow, Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf.

Andreas Wagner

Impressum

Herausgeber: GRENZHUS Schlagsdorf in Trägerschaft von Politische Memoriale e. V.
19053 Schwerin, Severinstr. 6,
Tel.: 0385/ 758 7311
Email: info@polmem-mv.de